

Präventionskonzept für die Präventionsarbeit an Schulen

Siegen / Neunkirchen

August 2018

Inhalt

1.	Einleitung	2
	1.1. Die aktuelle Problembeschreibung	2
	1.2. Definition der Problematik.....	3
2.	Das Präventionskonzept	4
	2.1. Unser Präventionsverständnis	4
	2.2. Leitbild und Wertfundament	5
	2.3. Unsere Präventionsziele	6
3.	Das Präventionsprogramm	7
	3.1. Der Präventionsvortrag	7
	3.2. Der Nachsorgevortrag.....	7
	3.3. Die außerschulische Begleitung	8
4.	Mitarbeit und Kooperationspartner/innen	9
	4.1. Referenten/innen	9
	4.2. Ehrenamtliche Berater/innen	9
	4.3. Psychologische Betreuung	9
	4.4. Externe Kooperationen	10
5.	Präventions- und Schutzkonzept	10
6.	Anhang	12
	6.1. Literaturverzeichnis.....	12
	6.2. Institutionen und Fachstellen	14
	6.2.1. Kooperationsstellen und Zusammenarbeit.....	14
	6.2.2. Lokale Institutionen und Fachstellen.....	14
	6.2.3. Nützliche Kontaktnummer und Internetadressen	16

1. Einleitung

1.1. Die aktuelle Problembeschreibung

In der heutigen Gesellschaft sehen sich Kinder und Jugendliche mit zunehmend neuen Herausforderungen und Problemen konfrontiert. Die wachsenden Leistungsanforderungen und Qualifikationsprozesse bauen einen immer größer werdenden gesellschaftlichen Druck auf die Jugendlichen insbesondere in ihrer Orientierungsphase auf. Durch die wandelnden sozialen Rollen stehen sie vor allem während ihrer pubertären Entwicklung in einem Identitätsfindungskonflikt zwischen gesellschaftlichen Erwartungen, Gruppenzwängen und Selbstverwirklichung. Das sich rasant verändernde Familienbild durch wechselnde gelockerte Partnerschaften und hohe Scheidungsraten nimmt nachhaltig negativen Einfluss auf die Entwicklung und Lebensgestaltung von Jugendlichen (1). Zudem haben vor allem durch die Digitalisierung altbekannte Probleme neue Gesichter und Ausdrucksformen wie das Cybermobbing bekommen (2). Durch die unkontrollierte Verfügbarkeit des Internets wurde darüber hinaus der Kontakt mit und Missbrauch von nicht jugendfreiem Material erheblich erleichtert und durch den Informationsüberfluss der Zugang zu gefährlichem Wissen ermöglicht, das gerade experimentierfreudigen Jugendlichen den Schritt hin zu selbst- und fremdschädigenden Verhaltensweisen und Gewohnheiten vereinfacht.

Nicht in allen Bereichen können klare und simple kausale Wirkrichtungen identifiziert werden, dafür sind die Wirkzusammenhänge oft zu komplex und vielschichtig. Doch statistisch gesehen lässt sich sehr wohl zeigen, dass die Entwicklung in der jungen Generation in vielerlei Hinsicht besorgniserregend ist.

Der Drogenkonsum insbesondere von Cannabis unter Jugendlichen hat sich in den letzten Jahren mehr als verdoppelt, in manchen Bundesländern haben sich die Drogendelikte an Schulen innerhalb weniger Jahre fast verdreifacht (3 & 4). Ebenfalls nahezu verdoppelt in nur vier Jahren hat sich nach einer Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung die Zahl der internetabhängigen Jugendlichen (5). Der Zeitpunkt des willentlichen Erstkontaktes mit Pornografie rückt immer weiter nach vorne. 80% der männlichen Jugendlichen im Alter von 11 – 16 Jahren haben bereits Pornografie im Internet konsumiert (6), das Durchschnittsalter des Erstkontaktes liegt bei 13 Jahren (7). Die Auswirkungen der frühen Berührungen lassen sich in den darauffolgenden Jahren sehen. Fast die Hälfte der männlichen Jugendlichen im Alter von 16-19 Jahren geben an, täglich Pornografie zu konsumieren (8). Im Bereich der psychischen Probleme ergaben repräsentative Erhebungen, dass 20% der Kinder und Jugendlichen erhöhte psychischer Auffälligkeiten aufweisen (9), 10% von ihnen haben klinisch erfasste akute psychische Probleme (10) – und die Tendenz ist wachsend. Nicht nur die gestiegene Häufigkeit psychischer Erkrankungen vor allem im Bereich der affektiven Störungen wie zum Beispiel Depressionen unter den Jugendlichen ist besorgniserregend, auch der Zeitpunkt des Erstauftretens solcher

Beeinträchtigungen rückt immer weiter nach vorne – und das trotz Berücksichtigung der wachsenden medizinischen Affinität für psychische Erkrankungen (11 & 12).

Bereits diese wenigen Beispiele zeigen, dass ein verstärktes Angebot an Präventions- und Hilfsmaßnahmen für Jugendliche in der heutigen Zeit unerlässlich notwendig ist. Diese Entwicklung wahrnehmend reagierte der Staat mit dem Erlass des umfangreichen Präventionsgesetzes, um lebensstilbedingten Erkrankungen jeglicher Art durch die zur Verfügungsstellung von mehr Ressourcen effektiver entgegenzuwirken (13). Ein Teilziel dieses Gesetzes umfasst die Stärkung der auf Landesebene unmittelbar in den Lebenswelten etablierten Präventionsmaßnahmen, u.a. im schulischen Kontext.

Mit unserem Präventionsangebot wollen wir an genau dieser Stelle ansetzen und die staatlichen Präventionsprogramme effizient und tiefreichend zum Wohle der Kinder und Jugendlichen ergänzen.

1.2. Definition der Problematik

Die genannten Beispiele sind nur eine kleine Auswahl der Herausforderungen, mit denen Kinder und Jugendliche im Verlauf der Sekundarstufe in Berührung kommen oder mit denen sie bereits Schwierigkeiten haben. Doch sie selbst sind nicht die Problematik, sondern vielmehr die sichtbaren Auswirkungen tieferliegender Ursachen.

Suchtverhalten zum Beispiel entsteht in der Regel nicht grundlos, ihm geht eine längere Konsumgeschichte voraus. Und diese Vorgeschichte hat für Viele sehr gute Gründe. Ob sie manchen dazu diene, bestehende Probleme im Elternhaus zu Verdrängung, anderen einen Ausweg aus dem Leistungsdruck brächte oder wieder anderen die Annahme und Akzeptanz in schlechten Kreisen aufgrund eines geschädigten Selbstwertes – die Auslöser mögen vielseitig sein, die treibenden Kräfte sind es oft nicht. Ein langfristig selbstschädigendes Verhalten wird aufrechterhalten, weil es ein bestimmtes zugrundeliegendes Bedürfnis stillt oder erfolgreich die Wahrnehmung eines ungestillten Bedürfnisses verdrängt. Es erfüllt für die Person einen spezifischen Zweck, sonst würde es nicht aufrechterhalten werden. Solche Verhaltensweisen können als dysfunktionale Bewältigungsstrategien verstanden werden, die für den kurzzeitigen Augenblick zwar bei der akuten Problembewältigung helfen, langfristig aber eine Vielzahl an neuen Problemen schaffen können.

Solche dysfunktionalen Bewältigungsstrategien müssen aber nicht nur im Substanzmissbrauch und der Gefahr einer sich entwickelnden psychischen oder körperlichen Abhängigkeit ihren Ausdruck finden. Sie können sich auch beispielsweise in übermäßiger Mediennutzung oder der Suche nach eigener Identität über soziale Netzwerke ausdrücken. Und ebenso spielen oft beim Ausbruch psychischer Erkrankungen neben den genetisch bedingten Vulnerabilitätsfaktoren vor allem solche Stress auslösenden Herausforderungen eine Rolle, die durch

mangelnde Ressourcen und unzureichende Lösungsansätze zu einer psychischen Überlastung führen können.

2. Das Präventionskonzept

2.1. Unser Präventionsverständnis

Nach unserem Verständnis greift unter diesen Umständen und Wirkzusammenhängen eine Prävention zu kurz, die Jugendlichen nur sachliche Informationen zu den möglichen Gefahren und Auswirkungen von beispielsweise Suchtmitteln näherbringt. Sie greift zu kurz, weil die tatsächlichen Wurzeln des dysfunktionalen Bewältigungsverhaltens in solch einem Rahmen selten angesprochen werden und somit mehr eine Symptom- als eine Ursachenbehandlung stattfindet. Prävention bedeutet für uns, die inneren und manchmal verborgenen Ursachen in den Fokus der Aufmerksamkeit zu rücken. Es bedeutet, für diese Ursachen Lösungsansätze anzubieten, um durch die erfolgreiche und funktionale Aufarbeitung der Wurzeln eine Entstehung der nach außen gerichteten Symptome bereits im Vorfeld zu verhindern.

Entsprechend greift eine so ausgerichtete Präventionsmaßnahme ebenfalls zu kurz, wenn sie sich nur auf eine spezifische Symptomproblematik konzentriert. Es gibt natürlich gute und berechtigte Gründe für die bestehenden Präventionsangebote mit fokussierten Themenbereichen. Nur über eine derartige Ausrichtung ist eine fachlich tiefgreifende Spezialisierung und effektive Aufarbeitung von ganz konkreten Verhaltensmustern möglich. Solche Maßnahmen sind sinn- und wertvoll und bilden notwendige Ergänzungen zu übergeordneteren Ansätzen. Mit unserem Präventionsprogramm wollen wir aber einen solchen übergeordneten Ansatz verfolgen. Unter dem Gesichtspunkt, dass zugrundeliegende Ursachen vielseitige Ausdrucksformen in den sichtbaren Symptomen finden können, erfordert eine Ausrichtung auf ebendiese Ursachen zwangsläufig eine Offenheit für die unterschiedlichsten symptomalen Erscheinungsmuster, vom Substanzmissbrauch über allgemeine dysfunktionale Bewältigungs- und Emotionsverarbeitungsstrategien bis hin zur Entstehung psychischer Probleme wie Depressionen. Diese Ausrichtung erfordert gleichermaßen eine gut vernetzte und enge Zusammenarbeit mit entsprechenden Fachstellen, um bei bereits bestehender akuter Problematik eine unmittelbare fachlich qualifizierte Behandlung zu gewährleisten.

Des Weiteren sehen wir für eine effektive Präventionsmaßnahme die Notwendigkeit gegeben, sachliche und inhaltliche Distanzen für Kinder und Jugendliche im Umgang mit den Ursachenproblemen abzubauen. Um eine langfristige Sensibilisierung für die Wurzeln von Problemen zu ermöglichen, um für Schüler die Hemmschwelle zu senken, sich gegebenenfalls Probleme selbst einzugestehen und Hilfe in Anspruch zu nehmen – um diese persönliche und intime Ehrlichkeit zu erreichen, die erst zur Veränderung führen kann, ist nach unserer

Überzeugung der bestmögliche Ansatz selbst Transparenz und Offenheit durch die Referenten/innen vorzuleben. Statt sachlicher Diskussionen über mögliche Symptomursachen bewegt ein authentischer Lebensbericht viel tiefgreifender die Herzen. Er gibt ein anschauliches Beispiel über mögliche Entwicklungswege einer Problematik, zeigt langfristige Auswirkungen solcher ungelöster Probleme auf, bietet aber gleichzeitig auch ganz praktisch lebenserprobte Lösungen an. Die Identifikation mit den Referenten/innen und die ehrliche Atmosphäre des Vertrauens kann es den Jugendlichen erleichtern, sich selbst zu öffnen und sich mit verborgene Ursachen ihrer Probleme auseinander zu setzen.

Und schließlich greift Präventions- und Interventionsarbeit nicht weit genug, wenn sie sich auf einen einmaligen Klassenvortrag beschränkt. Oft ist ein Ausbau aus ökonomischen und personellen Gesichtspunkten schwer umsetzbar. Doch lässt man angesprochene und bewegte Schülerherzen nach einer zweistündigen Präventionsmaßnahme wieder alleine, übernehmen die alten Alltagsroutinen schnell wieder die Führung und verdrängen die neuen Erkenntnisse. Um Kindern und Jugendlichen effektiv und langfristig helfen zu können – vor allem solchen, die bereits bedroht oder schon betroffen sind – ist das freiwillige Angebot einer weiterführenden Begleitung und Beratung notwendig. Dabei kann auf ratsuchende Schüler/innen individuell und persönlich eingegangen und ihnen auf Wunsch unterstützende Lösungsstrategien nähergebracht werden. Auch in diesem Aspekt des Präventionsverständnisses zeigt sich die besondere Wichtigkeit der Zusammenarbeit und Vernetzung mit Fachstellen, um in akuten Fällen eine nahtlose Weiterleitung zur langfristigen fachqualifizierten Begleitung zu ermöglichen.

2.2. Leitbild und Wertfundament

Als Arbeitszweig des diakonischen Dienstes Hands of Hope gründet sich unsere Präventionsarbeit auf dem christlichen Glauben und baut auf dem Wertfundament christlicher Maßstäbe auf. Wir treten für diese aus unserer Sicht für die Gesellschaft und eine gesunde Persönlichkeitsentwicklung wichtigen Werte ein. Diese umfassen unter anderem Nächstenliebe und soziales sowie gesellschaftliches Engagement, Treue in der Partnerschaft, ehrliche und offene Kommunikation und Selbstannahme.

Dabei sehen wir jeden Menschen als ein einzigartiges und selbstbestimmtes Individuum an, das wertvoll, gewollt und geliebt ist und eine besondere Würde besitzt. Den Mensch als Gesamtheit aus Körper, Seele und Geist verstehend, schildern die Referenten ihre persönlichen Erfahrungen mit der Problematik transparent sowohl aus gesellschaftlicher als auch aus christlicher Perspektive und zeigen dabei auf, welche Umstände in welcher Art und Weise ihre persönlichen Leben verändert haben.

2.3. Unsere Präventionsziele

Zusammenfassend lassen sich die Ziele unserer Präventionsarbeit wie folgt darstellen:

1. Wir wollen jungen Menschen die tieferliegenden Ursachen aufzeigen, die unter schlechten Bedingungen zur Entstehung von dysfunktionalen Bewältigungsstrategien und langfristigen Persönlichkeitsproblemen führen können.
 - Damit soll eine zukunftsgerichtete Sensibilisierung für die tatsächlichen Gefahren erfolgen
 - Gleichzeitig soll ein stärkeres Bewusstsein in den Schülern für mögliche persönliche Gefahren geweckt werden
2. Wir wollen dabei herausstellen, wie sehr ähnliche Ursachen zu sehr unterschiedlichen nach außen sichtbaren Symptomen führen und dabei umfassend unterschiedliche Problemmuster ansprechen.
 - Damit soll eine möglichst große Bandbreite an Schülern/innen mit ihren interindividuellen Problemen angesprochen werden
 - Es sollen hierbei Frühwarnzeichen deutlich aufgezeigt werden, die den Schülern/innen als Orientierungshilfe zur Selbstprüfung dienen können
 - Ferner soll einer Stigmatisierung, die durch symptomorientiertes Kategoriedenken über Betroffene entsteht, entgegengewirkt werden
3. Wir wollen die oberen Punkte durch persönliche Lebensberichte von ehemaligen Betroffenen und offene Diskussions- und Fragerunden mit ihnen thematisieren
 - Die aufrichtigen Selbstberichte sollen den Schülern/innen als plastische und praktisch zugängliche Beispiele dienen
 - Die offene und aufrichtige Atmosphäre soll ehrliche Selbstreflexion fördern und die Hemmschwelle zur Hilfesuche senken
4. Wir wollen jungen Menschen die Möglichkeit für persönliche Gespräche und eine langfristige beratende Begleitung anbieten
 - Schüler/innen sollen sich direkt aussprechen können, um gewonnene Einsichten nicht wieder zu verlieren
 - Durch persönliche Gespräche können auf Wunsch und Zielsetzung des/r Schülers/in langfristige präventive Verhaltensweisen aufgebaut und gestärkt werden
5. Wir wollen gemäß unserer christlichen Prägung anhand der Lebensberichte neben den medizinischen und psychologischen Faktoren auch aufzeigen, welchen Einfluss der christliche Glaube auf den Problemverlauf haben kann
 - Den Schülern/innen sollen durch die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Weltanschauungen diverse Lösungsansätze aufgezeigt werden, die ihre selbstbestimmte Entscheidungsfreiheit um Wahlalternativen erweitern

3. Das Präventionsprogramm

3.1. Der Präventionsvortrag

Der Präventionsvortrag erfolgt als erster Baustein der Präventionsmaßnahme während einer Doppelstunde im Klassenverbund. Im Vorfeld werden in Zusammenarbeit mit Schulleitung, Klassenlehrern/innen und Schulsozialarbeitern/innen besondere Problemumstände und Dynamiken der Klasse besprochen, um den Vortrag inhaltlich zielgerichtet auf die Klassensituation anpassen zu können.

Im Aufbau setzt sich der Vortrag zusammen aus einer kurzen Vorstellung unserer Einrichtung über die Präsentation des Imagefilmes sowie zweier Lebensberichte von ehemaligen Betroffenen. Hierbei erzählen die Referenten/innen authentisch und vollkommen offen von den früheren Problemen und wie der fehlerhafte Umgang mit den Identitätskrisen den Weg in die Problematik geebnet hat. Sie gehen dabei auf außer Acht gelassenen Frühwarnzeichen ein, beschreiben unter anderem die Entwicklung der Suchtspirale und erklären dabei auch biochemische und psychologische Prozesse, die zu einer Intensivierung der Schwierigkeiten führen. Darüber hinaus gehen sie auf den Einfluss des sozialen Umfeldes, insbesondere des Freundeskreises, und die entstehenden Probleme innerhalb der Familie ein. Schließlich erläutern sie die Befreiung aus den Abhängigkeiten und die Rolle des christlichen Glaubens für ihr persönliches Leben, beschreiben dabei aber auch die langfristigen Konsequenzen, die sich aus dem dysfunktionalen Verhalten ergeben haben.

Nach jedem Vortrag wird den Schülern/innen die Möglichkeit gegeben, den Referenten/innen konkrete Fragen zu ihren Lebensberichten oder allgemein zu den Problematiken zu stellen. Eine Aufarbeitung des Vortrags erfolgt mit dem/r Klassenlehrer/in im direkten Anschluss. Darüber hinaus stehen die Referenten/innen den Schülern/innen in den Schulstunden nach dem Vortrag in einem gesonderten Raum für Gespräche zur Verfügung. Dabei können die Schüler/innen, die durch die Vorträge angesprochen wurden, anonym für ihr eigenes Leben oder für das von Freunden/innen Rat einholen und sich nach den Erfahrungen der Referenten/innen erkundigen.

3.2. Der Nachsorgevortrag

In relativ nahem Zeitabstand zum Präventionsvortrag findet der einstündige Nachsorgevortrag für eine Vertiefung zentraler Inhalte statt. Hierfür füllen die Klassen im Vorfeld Fragebögen aus, über die anonymisiert weitere konkrete und eventuell schambehaftete Fragen geäußert werden können. Dadurch soll den Schülern/innen die Hemmschwelle gesenkt und die Äußerung kritischer Fragen erleichtert werden.

Nach einer Auswertung der Bögen gehen die Referenten/innen zielgerichtet auf die formulierten Fragen ein und behandeln die geäußerten Themen nochmals

tiefgreifender. Dabei verweisen sie bei sehr spezifischen Anfragen auf entsprechende Fachstellen und bringen bei Bedarf das notwendige Informationsmaterial mit.

3.3. Die außerschulische Begleitung

Um den Schülern/innen die Kontaktaufnahme bei bestehender Problematik zu erleichtern, wurde eine präventionseigene Handynummer im Sinne eines Sorgentelefon eingerichtet. Die Nummer wird den Schülern/innen in beiden Vorträgen bekanntgegeben und ebenfalls durch den/die Klassenlehrer/in abgespeichert. Hierüber kann eine anonyme und ungebundene Unterstützung für ratsuchende Schüler/innen erfolgen.

Darüber hinaus bieten wir interessierten Schülern/innen eine langfristige persönliche Begleitung und Unterstützung durch eine/n geschulte/n Mentor/in an. Grundlage dieser Begleitung bilden § 8 und § 36 des SGB VIII. Die Begleitung kann bei entsprechendem Alter und Erfüllung der rechtlichen Voraussetzungen aus den genannten Paragraphen auf Wunsch des/r Schülers/in anonym erfolgen oder in Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitern/innen und der Familie. Hierbei soll gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen an der Erreichung ihrer selbst gesetzten Ziele gearbeitet werden. Probleme und bestehende Konflikte werden über bewährte Anamnesebögen identifiziert und aufgearbeitet, im Rahmen von Hilfeplänen werden klare Ziele festgehalten und durch passende evaluierte Strategien und Techniken an ihrer Verwirklichung gearbeitet. Vor allem mit Blick auf unser Präventionsverständnis sollen zugrundeliegende Wurzeln der Problematik dabei aufgedeckt, an ihrer Lösung gemeinsam gearbeitet und langfristige funktionale Bewältigungsstrategien zur Stabilisierung und zum präventiven Schutz aufgebaut werden. Hierbei wird individuell auf die Bedürfnisse und Wünsche des Kindes und des/der Jugendlichen eingegangen, zugleich aber die Notwendigkeit des Einschaltens weiterer Fachstellen zum Kindeswohl ständig abgewogen.

Regelmäßige Feedbackgespräche und Schulungen der Mentoren/innen durch ausgebildete klinische Psychologen/innen sowie eine enge beratende Zusammenarbeit mit Kinder- und Jugendtherapeuten/innen sollen hierbei die fachgerechte Begleitung der Kinder und Jugendlichen sicherstellen und zugleich eine kompetente Evaluierung des Zustandes gewährleisten.

Bei entsprechendem Gefährdungspotential und der Vermutung der Kindeswohlgefährdung wird in Einklang mit der Rechtslage schnell und zielgerichtet gehandelt und zum Schutz des Kindes und Jugendlichen die verantwortlichen Fachstellen und Institutionen eingeschaltet.

4. Mitarbeit und Kooperationspartner/innen

4.1. Referenten/innen

Bei den Referenten/innen handelt es um ehemalige Betroffene diverser Problembereiche, die auf ihrem Lebensweg erfolgreich einen Ausweg aus Gefangenschaften und Abhängigkeiten gefunden haben und bereits langfristig stabil sind. Teil der persönlichen Lebensberichte unserer Referenten/innen sind sowohl Suchterkrankungen als auch allgemeine dysfunktionale Bewältigungsstrategien und psychische Erkrankungen. Damit kann die Identifikation einer möglichst großen Anzahl an Schülern/innen mit den Referenten/innen erfolgen.

Teil des Referenten/innen-Teams ist ein vollzeitlich angestellter Psychologe, der in Zusammenhang mit den Lebensberichten die bei den Problematiken wirkenden biochemischen und psychologischen Prozesse fachlich fundiert thematisieren und dem Klassenverband verständlich näherbringen kann.

4.2. Ehrenamtliche Berater/innen

Die ehrenamtlichen Berater/innen und Mentoren/innen werden speziell für den Bereich der Kinder- und Jugendseelsorge von erfahrenen und fachlich qualifizierten Mitarbeitern/innen und Kooperationspartnern/innen geschult. Neben praktischen Techniken und Hilfsmitteln werden die zentralen gesetzlichen Bestimmungen vermittelt. Hierzu zählen unter anderem der Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung (SGB VIII § 8a), die UN Kinderrechtskonventionen zum Wohl des Kindes (Artikel 3), Paragraphen aus dem Strafgesetzbuch zum Missbrauch von Kindern und Jugendlichen (u.a. StGB § 174, § 176, § 180, §182) sowie allgemeine Bestimmungen zur Schweige- und Informationspflicht. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen verpflichten sich schriftlich zur Einhaltung der entsprechenden Gesetzesgrundlagen.

Zur Prüfung der Eignung werden die gesetzlichen Kriterien gemäß SGB VIII § 72a zur Grundlage gelegt sowie eine erweiterte Prüfung über Leumundszeugnisse und persönliche, durch Psychologen angeleitete Auswahlgespräche durchgeführt.

4.3. Psychologische Betreuung

Ein angestellter Psychologe betreut die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen, um Qualität und Fachlichkeit der Arbeit mit den Schülern/innen zu gewährleisten. In regelmäßigen Supervisionen werden die Berater/innen gecoacht und in ihren individuellen Problemsituationen fachgerecht unterstützt.

Gleichzeitig sorgt die psychologische Begleitung für die Einschätzung, zu welchem Zeitpunkt im Beratungsprozess die Zusammenarbeit mit Familien,

spezifischen Fachstellen/innen oder öffentliche Institutionen angebracht und für das Wohl des Kindes notwendig sind.

4.4. Externe Kooperationen

Durch Kooperationen mit externen Institutionen und Fachstellen soll eine optimale Begleitung für die besonderen Problemlagen der Kinder und Jugendlichen sichergestellt werden. Hierfür bauen wir stetig unser Netzwerk aus, damit in einer Notlage umfassend und gezielt problemorientiert reagiert werden kann. Unter anderem besteht auf diesem Weg bereits eine feste Kooperation mit zwei lokalen Kinder- und Jugendtherapeutinnen, die als beratende Ansprechpartnerinnen sowie Begleiterinnen im Krisenmanagement zur Verfügung steht. Bei konkreten Problemen von Schüler/innen mit der Mediennutzung und/oder Pornographie besteht eine Zusammenarbeit mit der thematisch spezialisierten Einrichtung return – Fachstelle für Mediensucht. Neben dem fachlichen und beratenden Austausch erfolgt der Bezug von durch die Fachstelle entwickelten Informations- und Hilfsmaterialien. Zudem ist Hands of Hope durch den Träger Calvary Chapel Siegen e.V. Mitglied im Netzwerk, dem Fachverband der Diakonie. Mit einem Schwerpunkt in der Kinder- und Jugendarbeit aber auch vielen deutschlandweiten Vereinen und Einrichtungen als Mitgliedern bietet das Netzwerk einen breit aufgestellten Austausch- und Informationspool. Bei spezifischen Problematiken kann auf die enge Zusammenarbeit im Netzwerk zurückgegriffen und auf Wunsch des/r Schülers/in die passende Fachstelle in den Beratungsprozess involviert werden.

Darüber hinaus wenden wir uns im Bedarfsfall an die jeweiligen lokal zuständigen Beratungsstellen oder helfen den Schülern/innen bei der Kontaktaufnahme. Einen Überblick zu den direkten Kooperationspartnern sowie weiteren wichtigen Institutionen und Fachstellen findet sich im Anhang (s. Anhang 6.2).

5. Präventions- und Schutzkonzept

Um Kinder und Jugendliche vor Missbrauch jeglicher Art effektiv zu schützen, hat der Träger von Hands of Hope ein umfassendes Präventions- und Schutzkonzept ausgearbeitet, das für alle Dienste im Kinder- und Jugendbereich verpflichtende Gültigkeit hat. Den Richtlinien und Maßnahmen dieses Konzeptes untersteht folglich auch die Präventionsarbeit von Hands of Hope. Die detaillierte Ausarbeitung der Schutzmaßnahmen samt spezifischen Regulierungen für die hier konzeptualisierte Präventionsarbeit kann auf der Website des Trägers eingesehen werden. An dieser Stelle soll lediglich ein Überblick zu den einzelnen Bausteinen gegeben werden.

Der erste zentrale Baustein zur Sicherstellung des Kindeswohls in unserer Tätigkeit beinhaltet wie bereits in Punkt 4.2. angeklungen die Mitarbeiterschaft selbst.

Darin inbegriffen sind sowohl gesetzliche und selbst gesetzte Kriterien bei der Mitarbeiterauswahl als auch regelmäßige Sensibilisierungen durch Fortbildungen und Schulungen zum Thema Kindeswohlgefährdung. Mit eingefasst in diesen Punkt ist außerdem die zu unterschreibende Selbstverpflichtungserklärung, durch die sich die Mitarbeiter/innen unter anderem zu den Leitlinien und Inhalten des übergeordneten Präventions- und Schutzkonzept bekennen. Auch ist an dieser Stelle in unserer Präventionsarbeit eine Erklärung zum Verständnis und zur Wahrung des Seelsorgegeheimnisses enthalten.

Der zweite Baustein besteht aus einem verbindlichen Verhaltenskodex, der Richtlinien für unseren Umgang mit den Kindern und Jugendlichen in Wort und Tat schafft und für alle Mitarbeiter/innen als Handlungsleitfaden dient.

Im dritten Baustein, dem Qualitätsmanagement, sind Beschwerdewege und Interventionspläne eingefasst, die sowohl Jugendlichen als auch Mitarbeitern/innen einen Leitfaden im Umgang mit Beschwerden oder potentieller Kindeswohlgefährdung mitgeben. Die Beschwerdewege mit Kontaktmöglichkeiten werden den durch die Mentoren/innen begleiteten Schülern/innen zu Beginn der Beratung ausgehändigt.

Zuletzt hat der Träger die Position des/der Ansprechpartner/in des Kinder- und Jugendschutz eingerichtet. Er/Sie steht für eine unbefangene Person, die die Einhaltung der festgelegten Standards bereichsübergreifend kontrolliert, bei ihrer Etablierung unterstützend mitwirkt, im Krisenmanagement Weisung gibt und als fachlich fundierte/r Ansprechpartner/in für Fragen des Jugendschutzes für Mitarbeiter/innen und Kinder zur Verfügung steht.

6. Anhang

6.1. Literaturverzeichnis

- (1) Wallerstein, J. S., Lewis, J. M., & Blakeslee, S. (2002). *Scheidungsfolgen-die Kinder tragen die Last: eine Langzeitstudie über 25 Jahre*. Beltz Juventa.
- (2) Medienpädagogischer Forschungsverbund, H. (2016). JIM-Studie 2016. *Jugend, Information, (Multi-) Media*. Stuttgart. URL: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2016/JIM_Studie_2016.pdf [14.07.2018].
- (3) Frankfurter Allgemeine Zeitung (2017, 23. Januar): *Drogenkonsum unter Schülern steigt deutlich*. URL: <http://www.faz.net/aktuell/statistik-der-laender-drogenkonsum-an-den-schulen-nimmt-deutlich-zu-14733506.html> [19.07.2018].
- (4) ZEIT Online (2017, 23. Januar): *Rauschgiftdelikte an Schulen nehmen zu*. URL: <https://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2017-01/cannabis-drogen-schulen-rauschgift-praevention> [19.07.2018].
- (5) Ärzteblatt (2017, 03. Februar): *Internetsucht: Zahl der abhängigen Jugendlichen gestiegen*. URL: <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/72869/Internetsucht-Zahl-der-abhaengigen-Jugendlichen-gestiegen> [19.07.2018].
- (6) Lehrerfreund (2008, 14. Dezember): *Studie: Jugendliche und Pornografiekonsum*. URL: <https://www.lehrerfreund.de/schule/1s/studie-jugendliche-pornografie/3339> [14.07.2018].
- (7) Weber, Mathias, & Daschmann, Gregor (2010): Zur Nutzung pornografischer und erotischer Videoclips und Filme durch ältere Jugendliche. Spezifische Aspekte im Kontext adoleszenter Entwicklung. *Medien und Kommunikationswissenschaft*, 58, 167-189.
- (8) Geiser, Lukas (2012): *Medien- und Pornografiekonsum von Jugendlichen im Kanton Zürich, Abschlussbericht Befragung Pornografiekonsum Lust und Frust Zürich*. URL: https://www.lustundfrust.ch/pdf/Fachtexte_Abschlussbericht_der_Befragung_Medien_und_Pornografiekonsum.pdf [19.07.2018].
- (9) Hölling, H., Schlack, R., Petermann, F. et al. Bundesgesundheitsbl. (2014) 57: 807. <https://doi.org/10.1007/s00103-014-1979-3> [19.07.2018].
- (10) Ravens-Sieberer, U., Otto, C., Kriston, L. et al. Eur Child Adolesc Psychiatry (2015) 24: 651. <https://doi.org/10.1007/s00787-014-0638-4> [19.07.2018].
- (11) Gesundheitsstadt Berlin (2015, 19. Februar): *Immer mehr psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen*. URL: <https://www.gesundheitsstadt-berlin.de/immer-mehr-psychische-erkrankungen-bei-kindern-und-jugendlichen-5728/> [14.07.2018].

- (12) Fokus (2017, 04. April): *Immer mehr Kinder und Jugendliche leiden an Depressionen*. URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/ImFokus/Gesundheit/DepressionKinderJugendliche.html> [14.07.2018].
- (13) Bundesgesundheitsministerium (2017, 08. November): *Präventionsgesetz*. URL: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/begriffe-von-a-z/p/praeventionsgesetz.html> [19.07.2018].

6.2. Institutionen und Fachstellen

6.2.1. Kooperationsstellen und Zusammenarbeit

Kinder und Jugendlichenpsychotherapeutin Melanie Kinkelbur
Badstraße 1 – 57072 Siegen
Tel.: 0271 – 40 57 38 67

Praxis Dr. med. Andrea Schwalb – Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie
Hickengrundstraße 75 – 57299 Burbach-Holzhausen
Tel.: 02736 - 44 95 67
Website: www.spv-praxis-schwalb.de

Return – Fachstelle Mediensucht
Kirchröder Str. 46 – 30559 Hannover
Tel.: 0511 – 95 49 830
Website: www.return-mediensucht.de

Netzwerk-m e.V. – Fachverband der Diakonie Deutschland
Druseltalstraße 125 – 34131 Kassel
Tel.: 0561 – 93 87 50
Website: www.netzwerk-m.de

6.2.2. Lokale Institutionen und Fachstellen

Allgemeiner Sozialdienst der Stadt Siegen (ASD)
Weidenauer Str. 211-215 – 57076 Siegen
Tel.: 0271 – 404 23 33
Website: www.siegen.de

Regionaler Sozialdienst für Familien- und Jugendhilfe für den Kreis Siegen-Wittgenstein (RSD)
Koblenzer Straße 73 – 57072 Siegen
Tel.: 0271 – 333 0
Website: www.siegen-wittgenstein.de

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Ev. Jugendhilfe Friedenshort
Friedrichst. 27 – 57074 Siegen
Tel: 0271 – 560 11
Website: www.friedenshort.de/Einrichtungen

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern des Kreises Siegen-Wittgenstein
Am Stadtwald 17 – 57072 Siegen
Tel: 0271 – 540 01

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern des Deutschen Kinderschutzbundes
Koblenzer Straße 109 – 57072 Siegen
Tel: 0271 – 330 05 06
Website: www.kinderschutzbund-siegen.de

EFL – Ehe-, Familien- und Lebensberatung des evangelischen Kirchenkreises
Burgstr. 23 – 57072 Siegen
Tel.: 0271 – 250 280
Website: www.efl-siegen.de

Ehe - Familien und – Lebensberatungsstelle des Kirchenkreises Siegen
Burgstr. 23 – 57072 Siegen
Tel.: 0271 – 250 280

Kath. Beratungsstelle für Ehe, - Familien, - und Lebensfragen
Obergraben 27 – 57072 Siegen
Tel: 0271 – 576 17

Jugendamt Siegen – Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern
Bismarckstraße 45 – 57076 Siegen
Tel.: 0271 – 333 2740

DRK Kinderklinik Siegen – Ärztliche Beratungsstelle gegen Vernachlässigung und Misshandlung von Kindern und Jugendlichen
Wellersbergstr. 60 – 57072 Siegen
Tel.: 0271 – 23 45 240

DRK Kinderklinik Siegen – Traumaambulanz
Wellersbergstr. 60 – 57072 Siegen
Tel.: 0271 – 23 45 0
Website: www.drk-kinderklinik.de

Praxis Martina Skrotzki – Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie
Heeserstr. 8 – 57072 Siegen
Tel.: 0271 – 703 096 0
Website: www.praxis-skrotzki.de

Dr. med. Cornelia Vitt-Beiler – Facharztpraxis für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie

Frankfurter Str. 7-9 – 57074 Siegen

Tel.: 0271 – 70 30 54 42

Website: www.dr-vitt-beiler.de

Diakonie Sozialdienste GmbH – Beratungsstelle für Suchtkranke

Friedrichstraße 27 – 57072 Siegen

Tel.: 0271 – 5003 220

Website: www.diakonie-sw.de

Suchtberatungsstelle der Arbeiterwohlfahrt AWO

Friedrichstraße 47 – 57072 Siegen

Tel.: 0271 – 313 733 0

Website: www.awo-siegen.de

Beratungsstelle für Mädchen in Not

Marbuger Str. 13 – 57223 Kreuztal

Tel.: 02732 – 41 33

Website: www.maedchen-in-not.de

Frauenberatungsstelle

Freudenberger Str. 28 – 57072 Siegen

Tel.: 0271 – 21 887

Website: www.frauenhelfenfrauen-siegen.de

Brücke Siegen e.V. – Begleitung und Unterstützung bei gerichtlich angeordneten Arbeitsauflagen

Friedrichstraße 27 – 57072 Siegen

Tel.: 0271 – 209 44

6.2.3. Nützliche Kontaktnummern und Internetadressen

Gebührenfreies Kinder- und Jugendtelefon

Tel.: 0800 – 111 0 333

Website: www.nummergegenkummer.de

Kinderärztlicher Notdienst

Tel.: 0271 -2345 678

BKE Jugendberatung – Onlineberatung für Jugendliche

Website: www.jugend.bke-beratung.de

Gemeindejugendwerk Deutschland – Informationen zum Kinder- und Jugendschutz

Website: www.gjw.de

Jugend und Medien – Informationsportal zur Förderung von Medienkompetenz

Website: www.jugendundmedien.ch

KlickSafe – Die EU Initiative für mehr Sicherheit im Netz

Website: <https://www.klicksafe.de/>

PAID – Pornoaufklärungsinitiative Deutschland e.V.

Website: www.paid-verein.de

Safersurfing – Schutz und Hilfe im Umgang mit Internetpornografie

Website: www.safersurfing.org

Weißes Kreuz - Beratungsangebote

Website: www.weisses-kreuz.de/bildungs-und-beratungsangebote